

129. Waldweihnachten.Von **Juliane Meyn.**

Zur Freude. Von Helene Stöckl und Frau Juliane. Ravensburg o. J. S. 239.

Im Forsthause war fröhliche Bescherung gefeiert worden. Die hohe, schöne Tanne hatte ihren Lichterschein über gar glückliche Kindergesichter gebreitet. Jetzt waren die Lichter eins nach dem andern erloschen, und Kinder und Eltern saßen bei der Festmahlzeit: Reisbrei, mit Zimmt und Zucker bestreut, und braungesottenen Karpfen. Alle plauderten und lachten fröhlich durcheinander.

* Plötzlich stand der Vater auf, öffnete ein Fenster, schaute in die helle Mondnacht hinaus und sagte: „Wer geht noch mit mir und bringt unserm armen Wild, das in diesem Winter so viel von Frost und Schnee zu leiden hat, den Weihnachtsgruß?“

Niemand wollte zurückbleiben. Der Knecht lud die Futtersäcke auf den Handschlitten, und bald schritten alle, in warme Tücher gehüllt, in hellem Mondschein auf der gefrorenen Schneedecke in den Hochwald. Wie Riesengestalten tanzten die Schatten der Bäume auf dem Schnee vor ihnen, und jeder Schritt, den sie machten, weckte einen knirschenden Ton in der lautlosen Stille.

Als sie oben auf dem Futterplatze angekommen waren, wurde das Heu auf einem Holzrahmen ausgebreitet. Der Förster zog eine Pfeife aus der Tasche und ließ einen durchdringenden Pfiff erschallen, während die Kinder sich im Schatten der Bäume hielten.

Zuerst blieb alles still; dann hörte man aus der Ferne ein Trappeln und Stampfen wie von eiligen Tritten, ein Knacken und Brechen der Zweige, und, geführt von einem großen Hirsch, brach ein Rudel Wild aus dem Dickicht hervor und fiel gierig über das Futter her. Hier und da hob ein Tier den schlanken Hals und spähte neugierig mit den großen Augen um sich. „Die Kälte hat sie zahm gemacht,“ sagte der Förster.

Als sich die Tiere gesättigt hatten, sprangen sie, wieder von dem Hirsch geführt, davon; die Kinder aber kehrten voll stillen Glücks mit dem Vater von der Waldweihnacht in das Försterhaus zurück.

130. Vom kleinen Zaunkönig.Von **Hermann Wagner.**

Herzblättchens Naturgeschichte. III. Bändchen. Glogau o. J. S. 25.

Wer alle Tage herrlich und in Freuden lebt, der kann leicht heiter und guter Dinge sein. Wer alles vollauf hat, für den ist's nicht schwer, lustige Lieder zu singen. Wer dagegen die Kunst versteht, in aller Trübsal und Not doch guter Laune zu bleiben, bei allem Kreuz